

So schädlich die Verfolgung der deutschen Missionare für die kirchlichen und humanitären Interessen sich gestalten würde, so unnütz wäre sie auch für die alliierten Mächte. Was will man durch die Ausschließung der deutschen Missionare erreichen? Glaubt man wirklich, daß die deutschen Missionare, die ihr Leben opfern, um den Glauben zu verbreiten, und mit heißer Liebe an ihren Missionen hängen, sich auch nur der kleinsten illoyalen Handlung schuldig machen und dadurch ihre eigene Tätigkeit vernichten würden? Die Missionare der deutschen Orden haben schon vor dem Kriege ihre Amtspflicht, die Eingeborenen zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit zu erziehen, anerkanntermaßen treu erfüllt und werden nach dem Friedensschluß erst recht der Welt zeigen, daß sie keine politischen Agitatoren sind, sondern einzig das Heil der Seelen im Auge haben.

Schon vor dem Kriege und selbst während desselben war der Missionseifer der deutschen Katholiken in so erstaunlicher Weise erstarrt, daß jeder katholisch Fühlende darüber innigste Freude empfand. Wie große Summen alljährlich auch den nichtdeutschen Missionen von den Missionsvereinen der deutschen Katholiken, insbesondere durch den Verein der hl. Kindheit Jesu und durch andere Sammlungen gespendet wurden, wissen nur die wenigsten. Siebzehn männliche deutsche Orden und Kongregationen mit vierzig Missionshäusern und mindestens zwölf Frauenkongregationen waren am Missionswerke beteiligt. Kann ein Christenherz es billigen, daß diese so vielversprechenden Missionsblüten ein Opfer rücksichtsloser Politik werden? Kann es im Interesse der Alliierten liegen, wenn ihrem Friedenswerke durch die Unterdrückung der wehrlosen deutschen Missionen für alle Zeiten der Stempel eines brutalen Gewaltfriedens aufgedrückt würde? Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß innerhalb der Entente diejenigen Stimmen die Entscheidung haben werden, die den kommenden Weltfrieden auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit aufbauen wollen und eine dauernde Schädigung der religiösen und kulturellen Interessen zu verhindern wissen.

Auf dem missionswissenschaftlichen Kursus in Köln im September 1916 sprach der Referent über die Orientmission, der deutsche Franziskanerpater Lemmens, sich entschieden dafür aus, daß die französischen und italienischen Missionare auch bei einem Siege Deutschlands ihre Missionsstationen in der Türkei nach dem Friedensschluß wieder übernehmen müßten. Dieser Vorschlag fand nicht nur keinen Widerspruch, sondern weckte den Beifall der großen Versammlung. Seitdem haben die Rollen gewechselt. Werden nunmehr die Katholiken der alliierten Länder für ihre bedrängten deutschen Brüder eintreten? Wir hoffen es, denn wir glauben an ihre Liebe und ihren katholischen Sinn.

Im Namen des hl. Bonifatius bitten wir die einflussreichen Katholiken der alliierten und neutralen Länder, einmütig dafür einzutreten, daß die deutschen Missionen vor dem Untergange bewahrt bleiben und daß die Freiheit der Missionen, ähnlich wie früher in der Kongoakte, so jetzt im Vertrage des Völkerbundes festgelegt und von allen Mächten verbürgt werde.

Das wäre ein bleibender Gewinn für die Religion und eine große Freude für den hl. Vater, unter dessen erleuchteter Führung wir gemeinsam dafür arbeiten wollen, daß die himmlische Liebe, die Christus uns gebracht hat, über den Erdbreis sich verbreite.

Fulda, den 2. Mai 1919, im 12. Jentenarioum der apostolischen Sendung des hl. Bonifatius.

† Joseph Damian Schmitt, Bischof von Fulda.

P. Theophilus Wikel O. F. M., Provinzial, Vorsitzender der Superioren-Konferenz.

Antwort des Vatikans vom 20. Mai auf die Denkschrift des deutschen Episkopates zum Schutz der deutschen Missionen.

Der Heilige Vater hat mit liebevollstem Interesse von dem Briefe, den Ew. Eminenz [Kardinal von Köln als Vertreter und Absender] am 25. März d. J. an ihn gerichtet haben, Kenntnis genommen und nimmt innigsten Anteil an dem Schmerze Ew. Eminenz und aller Katholiken Deutschlands über den schweren Schaden, der ihre Mission bedroht.

Es ist in der Tat überaus schmerzlich, zu sehen, wie diese armen Ordensmänner gezwungen werden, die Orte zu verlassen, wo sie ihre edelsten Kräfte geopfert und unter Anstrengungen aller Art ihre besten Jahre verbraucht haben. Sie, die besetzt vom erhabensten christlichen Ideale ihrem Geburtslande Lebewohl gesagt und auf die heiligsten Gefühle der Anhänglichkeit an ihre Familien verzichtet haben, um rohen und wilden Völkerschaften den Weg zur Zivilisation zu bahnen, hätten doch mit Recht erwarten dürfen, ihre Augen schließen zu können in den Ländern, die sie sich zur zweiten Heimat gewählt, und inmitten der Christengemeinden, die sie um den Preis so großer Opfer gegründet haben.

Der Heilige Vater begreift sehr wohl die tiefe Betrübnis dieser Missionare sowie der deutschen Katholiken, sich ausgeschlossen zu sehen von einem weiten Felde des Apostolates unter Völkern, die noch in die Finsternisse des Aberglaubens und der Abgötterei versenkt sind, und von dem Augenblicke, wo sich diese Gefahr zeigte, hat er tatkräftig sich bemüht, sie zu beschwören.

Wie Ew. Eminenz von Mgr. Pacelli, dem Apostolischen Nuntius zu München, werden erfahren haben, hat der Heilige Stuhl seinerzeit dringende Vorstellungen gerichtet an Ihre Eminenzen die Erzbischöfe von Paris und Westminster, an den englischen Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl, an den Geschäftsträger der chinesischen Republik in Rom, an den japanischen Marine-Attaché Yamamoto und an Admiral Benson, Befehlshaber der amerikanischen Flotte.

Aus Anlaß des Briefes Ew. Eminenz hat Seine Heiligkeit angeordnet, daß ein erneuter eindringlicher Appell an die Kardinäle Amette und Bourne und an den englischen Geschäftsträger beim Heiligen Stuhle gerichtet würde, mit einer klaren Darlegung der Gründe der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die Ew. Eminenz in Ihrem Schreiben auseinandergesetzt haben.

Der Heilige Stuhl erwartet jetzt eine Antwort auf seine Bemühungen, und, falls dieselben unglückseligerweise ohne Erfolg bleiben sollte, behält er sich vor, zu prüfen, wie am besten für das Los so vieler ihres Arbeitsfeldes beraubter Missionare gesorgt werden könne.

Indem ich mir vorbehalte, Ew. Eminenz seinerzeit hiervon zu benachrichtigen, beuge ich diese Gelegenheit, usw. gez. P. Kard. Gasparri.

Literarische Äußerungen über die Wiederaufnahme der Missionsarbeit.

Von P. Gonsalvus Walter O. M. Cap.

Seit Beendigung des Krieges weht durch die Missionskreise der feindlichen Länder ein frischer Geist. Man will die Mittel und Kräfte, welche die Not der Zeit den Missionen entzogen oder vorenthalten hat, wieder vollkommen in den Dienst der großen Sache stellen, um die Wunden zu heilen und neues Leben zu wecken. Das Bewußtsein des Sieges nach unerhörtem Kampf verleiht besonders im französischen und italienischen Lager dem Denken und Streben mächtigen Schwung. „Die Prüfung ist glücklich zu Ende“, heißt es in der letzten Dezemberrummer der *Missions catholiques*. „Nach einer Zeit der Leiden, der Ängste und unsäglichlicher Trauer strahlt wieder die Freude und Hoffnung am Himmel. Der Friede, den die Engel von Bethlehäm den Menschen, die eines guten Willens sind, verkündet haben, ist endlich der Erde zurückgegeben. Die Missionare, die von ihrem fruchtbaren Apostolate hinweggerissen und in die Lazarettzüge, die Hospitäler, die Schützengräben geführt wurden, treffen ihre Vorbereitungen zur Ausreise. Sie wollen zu ihren fernen Schäflein in Asien, Afrika, Amerika, Ozeanien zurückkehren. Mit neuer Energie beginnen sie wieder ihr Tagewerk auf dem Arbeitsfelde des Hausvaters, ein Arbeitsfeld, so groß wie die Welt: *ager est mundus!* Und aus allen Ländern der Welt werden uns, reicher